

Florian Mühlfried

Misstrauen – Vom Wert eines Unwertes



Misstrauen hat einen schlechten Ruf. Angeblich befördert es Populismus und die Erosion des Faktischen: In jeder Krise heißt es deshalb sofort, man müsse wieder Vertrauen entwickeln. Misstrauen hat jedoch auch ein kreatives und regulatives Potenzial. Kann sich dieses Potenzial nicht entfalten, verschärft sich Misstrauen und entwickelt sich zu einer Gefahr für Gesellschaft und Staat. Anstatt also in den gegenwärtigen Vertrauenskrisen reflexartig immer sofort Vertrauen in die Institutionen einzufordern, sollte das weltweit wachsende Misstrauen endlich ernstgenommen werden.

[Was bedeutet das alles?]

Florian Mühlfried
Misstrauen
Vom Wert eines Unwertes

Reclam

Der Beitrag ist Teil 1 der Publikation von Florian Mühlfried:

Misstrauen – Vom Wert eines Unwertes, 88 Seiten, Taschenbuch im Format 100 mm x 150 mm, Reclam, Ditzingen 2019.

ISBN: 978-3-15-019600-7

Wir bedanken uns beim Reclam-Verlag für die Zurverfügungstellung des Textes.

Misstrauen gegen das Misstrauen

Postfaktizität

Wenn es etwas gibt, das Wutbürger und Trump-Wähler gleichermaßen an- und umtreibt, dann ist es Misstrauen. Dieses Misstrauen gilt politischen Eliten, etablierten Medien und wissenschaftlichen Experten, die als Mainstream verortet werden. Nicht nur, dass sich Pegidisten und Trumpisten von diesem Mainstream nicht mehr repräsentiert fühlen; sie stellen dessen Wahrhaftigkeit in Frage. Wahrhaftigkeit konstituiert sich über den Rückbezug auf Fakten als objektiv geprüfte Sachverhalte. In ihrem Systemmisstrauen werden diese Fakten von den Protestwählern allerdings nicht mehr anerkannt, da den Experten ja grundsätzlich jede Objektivität und damit jede Legitimität abgesprochen wird.

Durch die weltweit erhebliche Zunahme expertenfeindlicher Bewegungen etabliert sich eine politische Konstitution, die als „postfaktisch“ bezeichnet wird. Mit diesem Begriff, von der Gesellschaft für deutsche Sprache 2016 zum Unwort des Jahres gewählt, wird eine Haltung bezeichnet, die sich durch wachsendes Misstrauen gegenüber von etablierten Instituti-

onen angebotenen Fakten kennzeichnet. In dieser Misstrauenswelt positionieren sich Politiker, die sich außerhalb des Establishments verorten, als Heilsbringer. Trump beispielsweise verspricht, „Abgründe des Misstrauens“ durch „Brücken der Möglichkeiten“ zu überwinden.

Im Zentrum der Krise des Faktischen steht somit das Phänomen Misstrauen. Um die Krise zu überwinden, so könnte man folgern, muss dieses Misstrauen überwunden werden. Tatsächlich ist der Appell, bürgerliches Vertrauen zurückzugewinnen, zu einem politischen Schlachtruf geworden. Misstrauen ist inzwischen Inbegriff für falsches Bewusstsein, das vernünftiges und letztlich alternativloses Regieren verhindert. Selbst herrschaftskritische und protestaffine Linke rufen dazu auf, in postfaktischen Zeiten eine „Anti-Mainstream-Rhetorik“ aufzugeben, um den Schulterchluss mit Wutbürgern tunlichst zu vermeiden.

Vertrauenskrisen

Nicht nur in der Krise des Faktischen, auch in weiteren kapitalen Krisen der Gegenwart spielt Misstrauen eine wichtige Rolle. Ausgelöst durch die internationale Bankenkrise, erodierte auch unter deutschen Sparern das Vertrauen in die Validität von Banken derart, dass im September 2008 ein Plündern der Konten nur durch die Versicherung der Bundesregierung verhindert werden konnte, für sämtliche Spareinlagen auf deutschen Banken einzustehen (was, so wurde später eingeräumt, eine Falschaussage war). Das Vertrauen in die Banken konnte also nur wiederhergestellt werden, indem der Staat seine Vertrauenswürdigkeit in die Waagschale warf. In der Bankenkrise haben aber nicht nur Sparer den Banken misstraut, sondern auch die Banken einander: Man lieh sich kein Geld mehr und wenn, dann nur zu exorbitant hohen Zinsen. Auch hier griff der Staat wieder regulierend ein, indem er den Banken faule Kredite abnahm und günstiges Geld zur Verfügung stellte.

Doch auch das Vertrauen in den Staat selbst erodiert – so wird zumindest befürchtet. Grund hierfür sind die Enthüllungen

Edward Snowdens, die die NSA-Krise ausgelöst haben. Snowden veröffentlichte als geheim klassifizierte Dokumente, die belegen, wie massiv Menschen weltweit von US-amerikanischen Geheimdiensten überwacht werden. Demnach wurden rund fünf Millionen digitaler Korrespondenzen monatlich von der US-amerikanischen Sicherheitsbehörde NSA abgefangen, Millionen Menschen als verdächtig klassifiziert und Zehntausende Computer mit NSA-Trojanern infiziert. Auch deutsche und britische Geheimdienste setzen die Spähprogramme der NSA ausgiebig ein und überwachen ihre Bürger, Politiker und Wirtschaftsunternehmen, zum Teil gegenseitig. Im Zusammenwirken deutscher, britischer und US-amerikanischer Nachrichtendienste entstand ein engmaschiges Netzwerk geheimdienstlicher Kontrolle des virtuellen Raumes, das diesen staatlicherseits zu einem rechtsfreien Raum macht. EU-Ratspräsident Jean-Claude Juncker warnt vor einer „Vertrauenskrise unserer Bürger gegenüber dem Staat“. Misstrauen wird als Gefahr mitgedacht.

Selbst die Krise, in die sich die Automobilbranche durch die Manipulation von Abgaswerten manövriert hat, wird als Vertrauenskrise verhandelt. So titelte die Volkswagen-AG Anfang Oktober 2015 in einer Anzeige: „Wir haben das wichtigste Teil unserer Autos kaputt gemacht: Ihr Vertrauen.“ Mea culpa, sagt hier einer der größten Automobilkonzerne Deutschlands – schuldig, durch die gezielte Manipulation der Abgaswerte nicht nur gesetzliche Vorgaben umgangen, sondern das „Vertrauen der Kunden in unsere Fahrzeuge“ beschädigt zu haben, wie es in einer anderen Anzeige heißt. Vertrauen in deutsche Produkte wird auch von der Bundesregierung als ein wesentliches Kapital betrachtet, ohne jedoch die Autokonzerne sonderlich unter Druck zu setzen.

Allen diesen Krisen ist gemeinsam, dass durch einen Rückgriff auf den Vertrauensbegriff und die implizite Beschwörung der Gefahr des Misstrauens das Zentrum der Debatte verschoben wird. Es geht nun nicht mehr primär um die Geschäfte der Banken, das Spähen der Geheimdienste oder die Manipulationen der Automobilindustrie, sondern um deren Rezeption. Durch die normative Setzung des Vertrauens – wenn nicht als Normalzustand, dann doch als unbedingte Notwendigkeit für gesellschaftliches und politisches Gemeinwesen – wird Misstrauen zum eigentlichen Problem, das zum Verschwinden gebracht werden muss.

Misstrauensarbeit

So prominent das Phänomen Misstrauen in den großen zeitgenössischen Krisen vertreten ist, so wenig Beachtung hat es in der Wissenschaft bisher gefunden. Dem gegenüber steht in den letzten Jahrzehnten eine Flut von Veröffentlichungen zum Thema Vertrauen. Grundlagenarbeit hat der Soziologe Niklas Luhmann (1927–1998) geleistet, der Vertrauen in seiner gleichnamigen Studie 1968 ins Zentrum seiner Theoriebildung stellte. Für Luhmann ermöglicht Vertrauen die Reduktion sozialer Komplexität und dient damit der Lebensbewältigung.

Wo Vertrauen fehlt, mache „unbestimmte Angst, lähmendes Entsetzen“ selbst alltägliches Handeln unmöglich. Ohne Vertrauen kann der Mensch also nicht existieren.

Das Gleiche gilt für die Gesellschaft, so argumentiert Anthony Giddens (*1938) – besonders für die moderne Gesellschaft, die nicht mehr auf personalisiertes Vertrauen setzen kann, sondern auf Institutionenvertrauen angewiesen ist. Jürgen Habermas (*1929) überträgt das Vertrauen – hier: in die Wahrhaftigkeit des Gegenübers – in Akte der gelungenen Kommunikation als Grundlage von gesellschaftlicher Verständigung und Konsensfindung. Vertrauen ist nun nicht nur, wie für den klassischen Soziologen Georg Simmel (1858–1918), das Fett im Getriebe jeder Gesellschaft, sondern ist Grundlage, ist Konstitutionsbedingung des Projektes Moderne.

Wie erfolgreich dieses Projekt verläuft, könnte dann an der jeweiligen Präsenz von Vertrauen gemessen werden. Von dieser Grundannahme ausgehend, kartographiert der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama (*1952) die Welt: Auf der einen Seite stehen „high-trust societies“ wie Deutschland, USA und Japan, auf der anderen Seite „low-trust societies“ wie Frankreich, Italien oder postsowjetische Länder. Vertrauen, so Fukuyama, übersetzt sich direkt in politische Stabilität und wirtschaftlichen Erfolg. In diesem Sinne gehört es zu den Kernaufgaben der Politik, das Vertrauen ihrer Bürger zu kultivieren, und der Wirtschaft, Vertrauen zu kapitalisieren.

Misstrauen spricht hingegen kaum jemand konstruktives Potenzial zu. Als einer der wenigen hat Friedrich Nietzsche (1844–1900) das Misstrauen als ein erstrebenswertes Gut betrachtet. So rät er dem Philosophierenden, nicht nach Weisheit zu streben, sondern sein Misstrauen zu perfektionieren: „So viel Misstrauen, so viel Philosophie.“ Misstrauen ist für ihn eine „Quelle der Wahrhaftigkeit“, weil es „Spannung, Beobachtung, Nachdenken nötig macht“. Diese Bemerkungen sind jedoch weitgehend folgenlos geblieben; Misstrauen konnte sich weder als Mittel der Wissensgewinnung noch als vollwertiger Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung durchsetzen. Die mangelnde Reflexion von sozialen Praktiken, die wir mit Misstrauen assoziieren, reduziert Misstrauen auf das Gegenteil von Vertrauen, auf das, was ist, wo kein Vertrauen herrscht – also auf Abwesenheit von etwas und deshalb als Problem.

Als Abwesenheit wird Misstrauen dort lokalisiert, wo Attribute von Vertrauen fehlen. Einen Grund hierfür bietet die Bedeutung des Wortes selbst. Die Vorsilbe „miss“ bringt, ähnlich wie das englische „mis“ in „mistrust“ oder „dis“ in „distrust“ einen Kontrast, einen Gegensatz, einen Mangel zum Ausdruck. Das Fehlen von Vertrauen führt aber eher zu Angst oder Indifferenz und damit zu passiven Haltungen, die nicht mit Misstrauen zu verwechseln sind. Misstrauen hingegen ist eine Haltung des Engagements, die ihren Ausdruck in „defensiven Vorkehrungen“ (Luhmann) findet. Im Gegensatz zu Vertrauen wird nicht mit einem glücklichen Ausgang gerech-



net, sondern das Scheitern ins Kalkül gezogen. Um die Folgen eines möglichen Scheiterns abzumildern, werden alternative Handlungsoptionen in Stellung gebracht und Vorkehrungen für den Ernstfall getroffen. Misstrauen verhindert Handlungen also nicht, sondern ist Arbeit. Das Verständnis von Misstrauen als Abwesenheit ist mithin ein Missverständnis.

Verständlich wird dieses Missverständnis nur dann, wenn es in seiner negativen Setzung als Problem gesehen wird. Im Gegensatz zu dem eng verwandten Zweifel, der von dem Philosophen René Descartes (1596–1650) als höchster Wert bei der systematischen Gewinnung wahrer Erkenntnisse angesehen wurde, wird Misstrauen kein erkenntnisfördernder, kein heuristischer Wert zugesprochen (mit Ausnahme von Nietzsche). In therapeutischen Mediationen wird daran gearbeitet, Misstrauen zu überwinden, um Kooperation und Zusammenhalt bzw. Kohäsion zu ermöglichen. „Wo Es war, soll Ich werden“, heißt es in der Psychoanalyse, hier könnte es dementsprechend heißen: „Wo Misstrauen war, soll Vertrauen werden.“ Im Wirtschaftsleben gilt das Misstrauen der Belegschaft als ernsthafte Funktionsstörung. Etliche Ratgeber zeigen den Weg zum „Vertrauen als Schlüssel zum Führungserfolg“.

Nicht nur für den Politikwissenschaftler Fukuyama, auch für Soziologen wie Piotr Sztompka (*1944) und Barbara Misztal (*1951) stellt ein „tiefsitzendes Syndrom des Misstrauens“ das zentrale Hindernis für den Übergang von Gesellschaften zur Demokratie dar. Um dennoch eine politische Transformation zum Besseren zu ermöglichen, sind vertrauensbildende Maßnahmen notwendig. Besonders in anwendungsbezogenen Kontexten wird Misstrauen als Indikator für ein substantielles Problem operationalisiert. Einmal erkannt, werden so schnell wie möglich Mechanismen zu dessen Überwindung in Gang gesetzt. Bleiben diese (oder deren Erfolg) aus, kann Misstrauen systemisch und zur prägenden Eigenschaft einer Person oder Gruppe werden. Misstrauen als das Verhalten grundsätzlich prägende, als habituelle Eigenschaft zu unterstellen, bedeutet also zugleich, die betreffende Person oder Gruppe problematisch erscheinen zu lassen. Die Unterstellung von Misstrauen dient damit zur Abgrenzung und ist Teil einer Problematisierungsstrategie. Wem unterstellt wird, misstrauisch zu sein, dem muss geholfen werden – oder dem ist nicht mehr zu helfen.

Umwertung

Die diskursive Rahmung von Misstrauen als Abwesenheit und Problem sowie dessen Instrumentalisierung in einer Problematisierungsstrategie dominieren das allgemeine Verständnis des Phänomens auf eine Art und Weise, die wenig andere Deutungen zulässt. Im Dunkeln bleibt allerdings, wie Misstrauen in der Praxis aussieht. Um diese Praxis soll es in diesem Buch gehen. Um sie erfassen und beschreiben zu können, bedarf es zunächst einer Umwertung des Wertes. Anstatt Misstrauen als Problem zu brandmarken, soll es hier als Potenzial und als

Grundlage für Engagement verstanden werden. Denn Misstrauen löst Handlungen aus, führt keineswegs in Lähmung und lethargische Verzweiflung. Solche Handlungen können ganz unterschiedlich aussehen. Sie können nach innen bzw. zentripetal in die Gesellschaft hineinwirken oder nach außen bzw. zentrifugal darauf ausgerichtet sein, aus ihr auszusteigen. Sie können offensichtlich sein oder im Verborgenen wirken.

Misstrauensinduzierte Handlungen sind also nicht durchweg negativ – auch wenn dies landläufig so gesehen wird. Tatsächlich spielt Misstrauen eine konstruktive Rolle in der politischen Kultur westlich geprägter Staaten. Besonders die US-amerikanische Verfassung ist stark von Misstrauen gegen die Tendenz des Staates geprägt, sich in alle menschlichen Lebensbereiche einzumischen, und schränkt die Befugnisse des Staates entsprechend ein. Auch Gewaltenteilung, Pressefreiheit und zivilgesellschaftliche checks and balances („Überprüfung und Ausgleich“) dienen dazu, den Staat misstrauisch zu beugen. Misstrauen schließt also zivilgesellschaftliches Engagement nicht aus, sondern geht diesem meist voraus. Nicht nur ohne Vertrauen, auch ohne Misstrauen kann Demokratie nicht bestehen.

Spektrum

Die Praxis des Misstrauens ist also wesentlich vielfältiger, als dessen problematisierendes Verständnis dies anzunehmen erlaubt. Um das gesamte Spektrum des Misstrauens erfassen zu können, sollen deshalb im Folgenden einige Eckpunkte gesetzt werden. Solche Eckpunkte bestehen in dem nach außen wirkenden (zentrifugalen) und nach innen wirkenden (zentripetalen) Potenzial des Misstrauens. Zentripetales Misstrauen zeigt sich in gesellschaftlichem Engagement zur Kontrolle staatlicher oder wirtschaftlicher Tätigkeiten, etwa durch Vereinigungen wie den Bund der Steuerzahler oder Greenpeace. Zentrifugales Misstrauen hingegen will die Gesellschaft nicht verbessern, sondern sich von dieser lösen. Beispiele dafür sind dschihadistische und andere sektiererische Gruppierungen, die die Alltagswelt als grundsätzlich vertrauensunwürdig betrachten und auf eine vollständige Vertrauensverlagerung in die eigenen Netzwerke drängen.

Diese beiden Extremformen von Misstrauen begrenzen die Skala des Misstrauens auf folgende Weise:



Die allermeisten Formen von Misstrauen liegen zwischen diesen beiden Extrem- bzw. Eckpunkten, zielen also weder auf eine Verbesserung des Systems (zentripetal) noch auf dessen vollständige Abschaffung (zentrifugal) ab. Sie beruhen auf der Anerkennung eines Systems, das als unüberwindbar, zugleich aber als nicht vollständig vertrauenswürdig wahrgenommen wird. Vorwiegend äußert sich Misstrauen hier in dem Versuch, mit dieser Konstellation ein Auskommen zu finden.

Eine weitere Möglichkeit, Misstrauen zu skalieren, besteht darin, offene und verdeckte Formen von Misstrauensäußerungen zu unterscheiden. Im Alltagsleben manifestiert sich Misstrauen ganz überwiegend verdeckt, da es tabuisiert wird: Misstrauen zu zeigen macht angreifbar; es gilt als destruktiv, als Zeichen eines falschen Bewusstseins. Allerdings steht das offene Zeigen von Misstrauen mit dessen beiden Extremen in Beziehung: Es ist sowohl dort offensichtlich, wo es als zivilgesellschaftliches Anliegen demonstrativ zur Schau gestellt wird, als auch in der radikalen Ablehnung der misstrauten Welt am anderen Ende der Skala.



Durch die negative Bewertung bzw. die Stigmatisierung von Misstrauen äußert es sich meist verdeckt. Aus diesem Grunde sind viele Formen von Misstrauen – besonders die alltäglichen – zwischen diesen beiden Polen zu verorten.

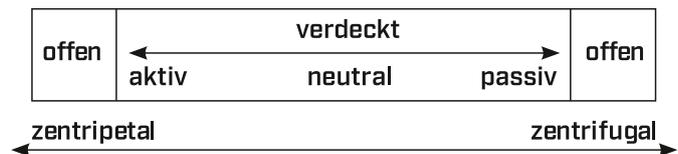


Innerhalb des Spektrums des verdeckten Misstrauens können ein aktiver, ein passiver und ein neutraler Modus voneinander unterschieden werden. Im aktiven Modus erscheint Misstrauen in der Figur der Verdoppelung. Während auf der Ebene der Oberfläche Vertrauenswürdigkeit suggeriert wird, wird Misstrauen auf einer verborgenen Ebene Raum zu ungehinderter Entfaltung gegeben. Dazu kann sich der Misstrauische bestimmter Konventionen bedienen, die es ihm erlauben, seine Gedanken und Gefühle von seinen Worten und Gesten zu entkoppeln.

Sowohl die Trennung der Ebenen als auch die Investition in das Verbergen von Misstrauen erfordert Anstrengung. Deshalb ist Misstrauen, wie auch von den Anhängern der Theorie der rationalen Entscheidung (aber aus anderen Gründen) behauptet, kostenintensiver als Vertrauen. Für manche gehören diese Anstrengungen zum Beruf. Ein Diplomat beispielsweise muss sich in der Fähigkeit schulen, mit doppelter Zunge zu sprechen und hinter den Worten zu lesen.

Der passive Modus der misstrauischen Abwendung zeigt sich in der Haltung des „lieber nicht“. Im Gegensatz zur oben genannten Strategie soll Engagement hier abgewendet werden – allerdings nicht um den Preis des offen gezeigten Misstrauens, denn dieses könnte Konflikte (und damit wieder Engagement) nach sich ziehen. Wenn möglich, soll der Kontakt zum Objekt des Misstrauens vermieden werden, ohne für Aufsehen zu sorgen; man macht einem Fremden lieber nicht die Tür auf und tut so, als wäre man nicht zu Hause. Man geht lieber kein Geschäft ein, unter dem Vorwand, man sei zu beschäftigt. Man plant lieber keine Projekte, weil man sich angeblich um den kranken Vater kümmern muss. Existenzielle Unsicherheit verschärft sowohl Misstrauen als auch die Tendenz zur Vermeidung.

Der neutrale Modus des Misstrauens findet im Vorbehalt seine Form, was bedeutet, dass nicht alle Gefühle, Gedanken oder Dinge geteilt werden. Dieser Vorbehalt unterlegt die Art und Weise, sich in der Welt zu bewegen – weder teilnahmslos noch vollkommen überzeugt. Ein solcherart eingestellter Mensch wirkt auf andere „reserviert“. Auf der einen Seite ist diese Haltung als eine Absicherungsstrategie zu verstehen: Ein möglicher Verlust, mit dem immer gerechnet wird, soll minimiert werden. Auf der anderen Seite ermöglicht dieser Modus dennoch, sich an Interaktionen zu beteiligen, wenn auch auf Sparflamme. Integriert man diese Modi in die Skalierung des Misstrauens, ergibt sich folgendes Bild:



Die Praxis des Misstrauens unterscheidet sich also durch offene und verdeckte sowie zentripetale und zentrifugale Formen. Sowohl zentripetales als auch zentrifugales Misstrauen sind erkennbar; die anderen, weiter verbreiteten Praktiken des Misstrauens werden unter einer Oberfläche verdeckt und zeigen sich aktiv als Engagement oder passiv als Vermeidung.

Worum es geht

In den folgenden Kapiteln¹ soll das Spektrum des Misstrauens in seinen jeweiligen Facetten ausgeleuchtet werden. Das zweite Kapitel beschreibt offen gezeigtes Misstrauen, das zentripetal ins Innere von Gesellschaft und Politik wirken soll. Auch nach dessen politischer Akzeptanz und Relevanz wird gefragt. Wie viel Misstrauen kann Demokratie vertragen? Und was passiert, wenn Misstrauen verdrängt wird?

Das dritte Kapitel behandelt verdeckte Formen des Misstrauens anhand verschiedener Beispiele des Umganges mit Fremden. Manchmal nimmt in diesem Kontext das Misstrauen feindselige Züge an und äußert sich in Abwendung (passiver Modus), manchmal unterfüttert es einen Modus der doppelbödigen Interaktion (aktiver Modus). Letztere kann als eine Form von Gastfreundschaft verstanden werden, mit der ungefragt erscheinende Fremde domestiziert und damit ihrer Gefahr beraubt werden sollen. Am Beispiel der Praxis von Gastfreundschaft in Georgien wird ausgeführt, wie Misstrauen im Verborgenen wirken kann, während es von einem schönen Schein verdeckt wird.

Im vierten Kapitel geht es erneut um eine offene Form von Misstrauen, die allerdings nicht in die Gesellschaft hineinwirken, sondern sich von dieser lösen will, die also zentrifugal wirkt. Beispiele für solch radikale Misstrauenskulte sind die Mafia, der Islamische Staat (IS) oder faschistische

¹ der Publikation von Florian Mühlfried: Misstrauen – Vom Wert eines Unwertes, Reclam, Ditzingen 2019.



Gruppierungen. Im Zentrum des fünften Kapitels steht eine abschließende Bewertung des Potenzials und der Risiken von Misstrauen.

Das Fallmaterial stammt überwiegend aus westlichen Gesellschaften, wird hier jedoch durch Beispiele aus der ehemaligen Sowjetunion ergänzt, um eine breitere Perspektive auf das Phänomen Misstrauen zu ermöglichen. Damit einher geht die Absicht, aktuelle Diskussionen um die Verfasstheit unserer Gesellschaft um eine ethnologische, also kulturvergleichende Perspektive anzureichern. In den letzten Jahrzehnten hat sich die deutschsprachige Ethnologie aus solchen Diskussionen – mit Ausnahme der Debatten um Migration, Multikulturalität und (neuerdings) Terrorismus – weitgehend herausgehalten. Dabei galt die Ethnologie einst intellektuellen Impulsgebern wie Jacob Taubes (1923–1987) neben der Geschichte und der Philosophie als Kerndisziplin der Theoriebildung. Der Versuch, die ethnologische Perspektive wieder ins Spiel zu bringen, ist zugleich ein Versuch, aktuelle Themen nicht aus der Mitte eines Faches heraus, sondern vom Rande her zu denken – dort, wo sich Anschlüsse herstellen lassen.

Prof. Dr. Florian Mühlfried
Ordentlicher Professor für Sozialanthropologie an der
Staatlichen Ilia-Universität in Tiflis, Georgien

Quellen:

Alle Internetadressen wurden zuletzt am 26.10. 2018 aufgerufen.

Donald Trump zu „Abgründen des Misstrauens“: www.theguardian.com/us-news/2017/feb/18/donald-trumpattacks-press-dishonest-media-florida-rally

„Anti-Mainstream-Rhetorik“ aus: Walter, Klaus (2017): Rock Fucks. Der Weg vom Disco-Backlash zum Trump Whitelash. In: *Spex* 375, S. 49 f.

Internetüberwachung durch westliche Geheimdienste:

www.nrc.nl/nieuws/2013/11/23/nsa-infected-50000-computer-networks-with-malicious-software1429487; *Der Spiegel* 30 (2013); S. 16–21, *The Guardian* vom 24. November 2013.

Jean-Claude Juncker zu „Vertrauenskrise“: www.welt.de/politik/deutschland/article130092561/Angewidert-mehr-US-Spione-in-deutschen-Ministerien.html

Luhmann, Niklas (2014): *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. Konstanz. (Zitate: V, 1.)

Giddens, Anthony (1995): *Konsequenzen der Moderne*. Übers. von Joachim Schulte. Frankfurt a. M.

Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bde. Frankfurt a. M.

Simmel, Georg (1908): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig. (Hier S. 256 ff.)

Fukuyama, Francis (1995): *Trust. The Social Virtues and the Creation of Prosperity*. New York [u. a.].

Digitale Kritische Gesamtausgabe von Nietzsches Werken und Briefen (eKGWB), <http://doc.nietzschesource.org/de/ekgwb>. Hrsg. von Giorgio

Colli und Mazzino Montinari. Berlin / New York 1967 (Werke), 1975 (Briefwechsel). (Zitate: FW 346, NF 1885,40, NF 1886,7.)

Laufer, Hartmut (2007): *Vertrauen und Führung. Vertrauen als Schlüssel zum Führungserfolg*. Offenbach. (Zitat aus Titel.)

Misztal, Barbara (1996): *Trust in Modern Societies. The Search for the Bases of Social Order*. Cambridge.

Kommunikation & Personalentwicklung, Softskills Moderation von Veranstaltungen mit Bürgerbeteiligung – ein Basisseminar

Mittwoch, 12. Februar 2020 in Essen

Dienstag, 12. Mai 2020 in Nürnberg

Mittwoch, 9. September 2020 in Hannover

Bürgerbeteiligung, Partizipation und Mitwirkung sind mittlerweile in fast allen Kommunen eine gängige Praxis. Am besten wird eine frühzeitige Beteiligung angestrebt. Dies bedeutet für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung in der Regel Folgendes: Versammlungen einberufen, Bürger informieren, mit ihnen diskutieren und gemeinsame Ziele erarbeiten. Solche Versammlungen und Prozesse müssen moderiert werden. Oft übernimmt dies dann jemand aus der Verwaltung, da teilweise auch das Geld fehlt, um eine professionelle Moderation einzukaufen. Hier setzt unser Basisseminar an: Die Teilnehmenden lernen die allerwichtigsten Grundregeln der Moderation kennen. Sie lernen im Seminar, was Sie bei der Moderation einer klassischen Bürgerveranstaltung mit einem Informations- und einem Diskussionsteil beachten sollten: von der Vorbereitung bis hin zur Durchführung. Sie lernen, wie Sie „Krawallmacher“ beruhigen und die schweigende Mehrheit zu Wort bringen. Und Sie bekommen in diesem Seminar das Handwerkszeug, um auch einfache beteiligungsorientierte Formate zu moderieren (z.B. World Café oder Fishbowl). Dieses Basisseminar ist für alle gedacht, die immer mal wieder eine Veranstaltung mit Bürgerbeteiligung moderieren (müssen) und die neben dem Klassiker „Begrüßung – Vortrag – Diskussion“ auch noch ein paar andere Formate kennenlernen und ausprobieren möchten. Das Seminar ist auf 30 Teilnehmer begrenzt.

Ihre Referentin:

Anke Bruns, Journalistin und Moderatorin aus Köln; zudem hat sie eine Ausbildung als Großgruppenmoderatorin absolviert; Formate wie World Café oder Open Space wendet sie regelmäßig an; in ihrer Serie Sprechzeit in der WDR Lokalzeit Köln kümmert sie sich um Konflikte, die Zuschauer an sie herantragen mit der Bitte, bei einer Lösung zu helfen. Oft geht es um Auseinandersetzungen mit Kommunen oder großen Behörden. Darüber hinaus moderiert sie seit über 20 Jahren Kongresse, Informationsveranstaltungen mit Bürgerbeteiligung, hochkonfliktreiche Diskussionsrunden oder Workshops mit unterschiedlichsten Teilnehmenden.

Tagungsorte:

Mittwoch, 12. Februar 2020

Hotel Essener Hof, Am Handelshof 5, 45127 Essen

Dienstag, 12. Mai 2020

Novotel Nürnberg am Messezentrum, Münchener Straße 340, 90471 Nürnberg

Mittwoch, 9. September 2020

Hotel Loccumer Hof, Kurt-Schumacher-Str. 14/16, 30159 Hannover

Tagungsgebühren:

335,00 Euro für Mitglieder des vhw, 395,00 Euro für Nichtmitglieder

Weitere Informationen:

Tel.: 0228/72599-70 oder www.vhw.de